Umbenennung der “Bischof-Meiser-Straße“

Ein Beitrag des Pullacher Geschichtsforums zur e.V. zur öffentlichen Diskussion
Januar 2022

Im Herbst 2020 haben wir an den Pullacher Gemeinderat den Antrag gestellt, die Bischof--Meiser-Straße umzubenennen, und damit eine kontroverse Diskussion ausgelöst. Eine Diskussion wie in vielen anderen bayerischen Städten, die in Nürnberg und in München in die Umbenennung mündete. Auch wenn es sich vermeintlich nur um den Namen einer Straße handelt: Im Kern geht es in unserem Antrag um die zentrale Frage, wie wir uns als Gesellschaft, wie wir uns in Pullach an die negativen Aspekte unserer Geschichte erinnern wollen.
Mittlerweile hat sich die SPD-Fraktion im Pullacher Gemeinderat explizit gegen eine Umbenennung und für die Ablehnung unseres Antrags ausgesprochen. Dies ist Anlass für uns, unsere Position noch einmal zu verdeutlichen.

Der Deutsche Städtetag hat in einer erst jüngst erschienenen Handreichung „Straßennamen im Fokus einer veränderten Wertediskussion“ hierzu ausgeführt:
„Straßennamen stellen über Jahrhunderte hinweg ein ‚kollektives Gedächtnis‘ dar. Sie sind ein Teil der Erinnerungskultur. Die Straßenbenennung spiegelt stets die aktuellen Verhältnisse, die Weltanschauung und Kultur bis hin zu den Herrschaftsverhältnissen der entsprechenden Zeit wider. Historische Personen, Orte und Ereignisse werden zu unterschiedlichen Zeiten verschieden bewertet, im Speziellen unterliegt die Straßenbenennung nach Personen einem Wandel. […] Darüber hinaus stellt die Benennung nach einer Person eine hohe Form der Ehrung durch die jeweilige Stadt dar. Deshalb ist es wichtig, dass für die Auswahl der Straßennamen in jedem Fall, auch bei sachlichen Benennungen, höchste und kritische Maßstäbe angesetzt werden.“

Die vom Deutschen Städtetag geforderten „höchsten und kritischen“ Maßstäbe gilt es auch bei der Diskussion um die Umbenennung anzulegen. Unabdingbar ist jedoch auch zu erkennen und zu akzeptieren, dass sich mittlerweile ein markanter Wandel im kollektiven Erinnern und dem damit einhergehenden kollektiven Selbstbild ergeben hat. Zwar gilt es im konkreten Fall, die antisemitischen Äußerungen Meisers und seine Anpassung in der Zeit des Nationalsozialismus zunächst im Licht der damaligen Zeit zu würdigen. Nur zu bewerten haben wir sie im Licht der heutigen Zeit, im Licht der aktuellen zeitgeschichtlichen Forschung. Es gilt auf der Basis unserer

heutigen Erkenntnisse und der historisch belegten Daten und Fakten zu entscheiden und politisch zu bewerten.

Über diese historische und zugleich politische Bewertung hinaus ist eine ethische, die moralische Bewertung der Person des Landesbischofs Hans Meiser unabdingbar.

Dr. Nora Schulze hat in ihrer Meiser-Biographie mit Blick auf die in Nürnberg und München erfolgten Umbenennungen dafür einen Rahmen gegeben: *„Wesentlich waren aber vor allem zwei Werte, die für die aktuelle Erinnerungskultur zentrale Bedeutung haben und zu Recht unverhandelbarer Konsens sind: Dass Antisemitismus in keiner Form geduldet und dass auf menschenverachtende Ideologien wie den Nationalsozialismus nur mit entschiedener Opposition reagiert werden kann."*

Dr. Annekathrin Preidel, Synodalpräsidentin der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, bekannte sich zu diesen Werten, als sie bei der Verleihung des Pechmann-Preises an Nora Schulze im Oktober des vergangenen Jahres an die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 erinnerte. An eine Nacht, zu der Landesbischof Hans Meiser geschwiegen hat. *„Viel zu wenige"* hätten damals Widerstand geleistet. *„Das macht uns beklommen und hilflos. Es erfüllt uns mit Zorn über Unrecht, Verfälschung und Lüge",* aber auch über *„nicht gezogene Konsequenzen aus der Geschichte",* so Preidel. Darum sei Wilhelm Freiherr von Pechmann eine Mahnung, *„immer wieder wachsam und besorgt"* zu fragen, *„wodurch das Recht zum Recht wird und wie es verhindert werden kann, dass es zum Unrecht wird".* Christen seien gefordert, Widerstand zu leisten *„in einer Zeit, in deren sozialen Medien Hetze und Hass grassieren, in einer Zeit, in der unter dem Deckmantel der moralischen Empörung das Gegenteil des Guten, nämlich die Diskriminierung Anderslebender und Andersdenkender gedeiht, in einer Zeit, in der Übergriffe wie der Anschlag auf die Synagoge in Halle und verbale und körperliche Attacken auf Menschen fremder Herkunft an der Tagesordnung sind".*

Diese Werte müssen auch der Maßstab unserer Bewertung sein.

Bischof Hans Meiser aus Sicht der Kirche

Bemerkenswert klare Bewertungen kommen aus dem kirchlichen Umfeld. Ralf Meister, der Leitende Bischof des Trägers des in Pullach in der Bischof-Meiser-Straße beheimateten Theologischen Studienseminars der Vereinigten Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands hat in seiner Stellungnahme zu unserem Antrag unmissverständlich erklärt: *„Mit Bedauern und Erschrecken haben wir die zutage getretenen Verfehlungen des Bischofs wahrgenommen: sowohl die widersprüchlichen und im Kern eindeutig antisemitischen Äußerungen 1926 wie die fragwürdigen Entscheidungen gegen den Einsatz für verfolgte Mitbürger in der Zeit des Nationalsozialismus. Wie Sie stimmen wir der Änderung des Straßennamens zu."*

Ebenso unmissverständlich ist der einstimmige Beschluss des Hochschulsenats der Augustana-Hochschule, der Theologischen Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, vom 14.Juli 2006. Er basiert auf der Empfehlung einer Arbeitsgruppe, die sich das ganze Sommersemester 2006 über sorgfältig mit der Problematik des einstigen Landesbischofs Hans Meiser befasst hat. Der Rektor erklärte hierzu: *„Hans Meisers schwerwiegende, explizit nicht revidierte antisemitische Äußerungen von 1926 lassen es – auch bei Würdigung der Verdienste dieses*

Bischofs – nach ganz überwiegender Meinung des Senats nicht mehr zu, eine Wohn- und Studienstätte künftiger evangelischer Theologinnen und Theologen nach seinem Namen zu benennen“.

Mehr als eindeutig ist auch das Urteil von Prof. Dr. Wolfgang Stegemann, der von 1984 bis 2010 an der Augustana Hochschule lehrte und 2006 in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des (theologischen) Grundfragenausschusses der Landessynode klar bekannte:
„Zur Person Meisers nur einige Bemerkungen: Es ist nach meiner Meinung historisch erstellt, dass Bischof Meiser die antisemitisch-völkische Verwirrung des deutschen Volkes in der Bayerischen Landeskirche geteilt, vertreten und gefördert hat. Es gibt deutliche historische Hinweise, dass Bischof Meiser der Bekennenden Kirche in den Rücken gefallen ist. Bischof Meiser ist im Übrigen nie zum öffentlichen Bekenntnis der Einsicht in diese Verwirrung gekommen. Es bleibt mit dem Gedenken an Hans Meiser auch symbolisch das Ausstrecken des Arms eines Bayerischen Landesbischofs und die Einführung des Hitlergrußes in den Religionsunterricht und damit ein Schandfleck auf der Geschichte unserer Kirche verbunden ….Landesbischof Meiser hat zur Elite Nazideutschlands gehört. Er hat sich – entgegen allem, was er selbst zum Widerstand der Bekennenden Kirche schreibt – weder zum Terror der Nazis gegen politische Gegner geäußert, noch zur Entrechtung und Verfolgung der Juden, nicht zu den Konzentrationslagern (Dachau lag vor der Tür), nicht zu den Nürnberger Rassegesetzen, nicht zum ersten Höhepunkt der Verfolgung der Juden, der sog. „Reichskristallnacht“, nicht gegen die massenhafte Ermordung von Behinderten protestiert, schließlich auch nicht – trotz eindringlicher Aufforderung – zur Vernichtung der europäischen Juden.“
Zur weiteren Vertiefung der Link zur Augustana:
https://augustana.de/fileadmin/user_upload/dokumente/ertraege/ertraege_neu/SS%202006.pdf

Mit der Ethik des politischen Gedenkens, und zwar aus der Perspektive der Gegenwart, hat sich Prof. Dr. Reiner Anselm, evangelischer Theologe vom Lehrstuhl für Systematische Theologie und Ethik an der LMU, in seinem Gutachten für die Diskussion im Vorfeld der Umbenennung der Meiser-Straße in Nürnberg 2007 auseinandergesetzt. Auch wenn er die Umbenennung selbst in Frage stellte, bezog er eine klare Position zur Bewertung Hans Meisers. *„Aus einer Perspektive der Gegenwart heraus kann es gar keinen Zweifel geben, dass die Position, die Meiser gegenüber jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sowie gegenüber den Angehörigen des jüdischen Volkes insgesamt eingenommen hat, aus heutiger Sicht untragbar ist. Jeder Versuch, hier etwa unter Verweis auf die Unterscheidung von Person und Amt oder auch auf die Tatsache, dass Meiser nur artikuliert habe, was zeitgenössisch communis opinio gewesen sei, entsprechende Verfehlungen Meisers zu rechtfertigen, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Denn zum einen bezieht sich jedes öffentliche Gedenken eben nicht auf den Privatmann Meiser, sondern auf ihn als einen Träger öffentlicher Ämter.“*

Wir finden es auch bemerkenswert, dass sich der langjährige Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands, Landesbischof Dr.Heinrich Bedford-Strohm, zwar gegen die von uns beantragte Umbenennung ausspricht, zugleich aber eingesteht, dass die Landeskirche aus heutiger Sicht nicht mehr empfehlen würde, eine Straße nach Hans Meiser zu benennen.

Zusammenfassend sind wir in Würdigung dieser klaren Meinungsäußerungen der Meinung, dass Hans Meiser durch seine antisemitischen Äußerungen dazu beigetragen hat, den Boden für den Rassenwahn der NS-Ideologie zu bereiten, dass er durch sein konsequentes Schweigen zur Judenverfolgung und zu ihrer Ermordung, zur Euthanasie und zur Progromnacht christliche Werte missachtet und mit dazu beigetragen hat, den Holocaust zu ermöglichen. Seine Verdienste um den institutionellen Erhalt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern müssen demgegenüber in den Hintergrund treten. Die Bischof-Meiser-Straße sollte daher umbenannt werden.

Was bedeutet dies für die Erinnerungskultur in Pullach ?

Wir wollen mit unserem Antrag auf Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße ein Zeichen gegen den in unserer Gesellschaft wachsenden Antisemitismus setzen, indem wir **aufmerksam machen**. Dies ist für uns Ausdruck einer zeitgemäßen Erinnerungskultur. Mit der Shoa, dem nationalsozialistischen Völkermord an den europäischen Juden, sollten ja nicht nur die Menschen, sondern auch ihre Kultur und in der Folge auch die Erinnerung an sie ausgelöscht werden. Und wenn es auch nur ein Straßenschild, ein Straßenname ist, wird damit die Erinnerung an die Person Hans Meiser wachgehalten, die durch eine dezidiert antisemitische Haltung mit dazu beigetragen hat, den geistigen Nährboden für das NS-Regime zu schaffen. An Hans Meiser sollte unseres Erachtens daher nicht länger in dieser Form erinnert werden.

„Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“, hat Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, in ihrem Grußwort zum Band 8 der Pullacher Schriftenreihe „Pullacher Lebenswege – Geschichte der antisemitisch verfolgten Bevölkerung“ unter Berufung auf den US-amerikanischen Philosophen George Santayana bekannt. Dafür gibt es auch kein *„zu spät“* und kein *„Das geht uns nichts mehr an“,* hat unsere erste Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund in ihrem Grußwort unterstrichen.

Und weil es uns alle angeht, ist auch weiterhin das Engagement für eine Gedenkstätte für die antisemitisch verfolgte Bevölkerung, für die ZwangsarbeiterInnen und für die weiteren Opfer des Nazi-Terrors in Pullach unabdingbar.

Für den Vorstand des Pullacher Geschichtsforums e.V.
Angelika Bahl-Benker, Wolfgang Haas, Peter Habit, Hans Wiedmeyer
15. Januar 2022